



Dr. Jürg Stüssi-Lauterburg referiert im Freulerpalast.

## «Wir sind eine reife Demokratie»

Am Donnerstag beleuchtete der Historiker Dr. Jürg Stüssi-Lauterburg in seinem Vortrag im Freulerpalast die Rolle Niklaus Franz von Bachmanns im «Stecklikrieg» von 1802.

Er sprach sich gegen eine Verharmlosung und Verniedlichung des Kriegs und der Leistungen Generals Bachmanns aus. «Stecklikrieg» – den Begriff vermied der Referent konsequent. Er stellt nach seiner Auffassung eine unzulässige Verniedlichung der Ereignisse von 1802 in der Schweiz dar. Auch Fred Heer, Präsident der Bachmann-Gesellschaft Näfels nannte die Zeit, zu der Stüssi den Vortrag hielt, «kein Ruhmesblatt der Schweizer Geschichte». Wenn die Schweiz heute anderen Staaten Ratschläge erteile, dann sollte sie sich bewusst sein, dass die Schweiz erst nach etlichen Geburtswehen das geworden sei, was sie heute ist.

Der dritte und letzte Vortrag der Bachmann-Gesellschaft im Museum des Landes Glarus drehte sich um diese «Geburtswehen» und beleuchtete die Rolle Niklaus Franz von Bachmanns als Befehlshaber der Föderalisten 1802 im Aufstand gegen die Helvetische Republik. In diesem Jahr sei in der Schweiz ein Stück Weltgeschichte geschrieben worden, so Stüssi in seiner Einleitung. Stüssi spannte einen weiten Bogen, der mit der Besetzung der Schweiz 1798 und der Ausrufung der Helvetischen Republik durch Frankreich seinen Anfang nahm. Rhetorisch brillant entwarf er ein personenreiches Tableau und fasste die Ereignisse der vier Staatsstreich bis zur Zweiten Helvetischen Verfassung 1802 zusammen. Nach der Annahme der Verfassung in einer Volksabstimmung, deren Resultat, wie der Referent zeigte, allerdings durch abenteuerliche Stimm-Arithmetik im Sinne der Obrigkeit ausfiel, zog sich Napoleon aus der Schweiz zurück.

### Die Helvetik war fertig

Anhand anschaulicher Folien und beredten historischen Karikaturen schilderte der Referent die bürgerkriegsartigen Zustände nach dem Abzug der napoleonischen Truppen. Er beleuchtete die aussergewöhnliche Leistung Niklaus Franz von Bachmanns, der als Befehlshaber innert kürzester Zeit die Föderalisten

ten militärisch mobilisieren und die Anhänger der Helvetik in der Schlacht von Faoug bei Murten 1802 niederringen konnte. «Die Helvetik war fertig», resümierte Stüssi das Resultat der Schlacht. Der Begriff Stecklikrieg zieht nach Meinung des Referenten Bachmanns Leistung zu Unrecht ins Lächerliche. Stüssi hob die geringe Zahl von Opfern hervor und führte dies auf einen – wenn auch nicht beabsichtigten – Grund zurück: Weil ein Feldgottesdienst die Föderalisten eineinhalb Stunden vom Schlachtfeld fernhielt, konnten viele Anhänger der Helvetik entkommen. Stüssi verwies auf das Ausland, wo Massaker mit vielen Opfern das politische Klima oft bis heute vergifteten.

War der Krieg in der Schweiz eine verhältnismässig harmlose Angelegenheit, löste Bachmanns militärischer Erfolg auf internationalem Parkett aber eine gewaltige Kettenreaktion aus: Napoleon besetzte die Schweiz erneut und verordnete die Mediation. Der englische König George III erklärte Frankreich daraufhin den Krieg. Die nachfolgenden Koalitionskriege zwischen den Grossmächten und Frankreich endeten erst mit der Niederlage Napoleons anschliessenden Wiener Kongress vor genau 200 Jahren. Stüssi beleuchtete die Einflüsse der Grossmächte auf die Ausgestaltung der Bundesverfassung von 1815, etwa die Rolle des russischen Zaren Alexander I., der sich für die Beibehaltung der 19 Kantone und gegen eine Restauration stark machte.

Warum der Krieg von 1802 in den Geschichtsbüchern so vernachlässigt werde, wollte in der anschliessenden Frageunde ein Zuhörer wissen. Die frühere Geschichtsschreibung habe betont, «was eint ist recht, was trennt ist schlecht». Früher tickte man anders, begründete er die Haltung vieler Historiker. Wir können uns heute nach 200 Jahren den Luxus leisten, solche Epochen detailliert darzustellen. Denn: «Wir sind eine reife Demokratie», schloss er und ertotete begeisterter Applaus. \_pd

Wohl zum letztenmal, im mehr als vier Jahrzehnte umfassenden musikalischen Bestehen, begaben sich die knapp zwanzig Sänger des Glarner Madrigalchors mit ihrem Dirigenten, Niklaus Meyer, auf eine sieben Tage umfassende Reise. Zielort war Hamburg. Dank engen Beziehungen kam es zur recht stark beachteten Mitwirkung in einem besonders festlichen Gottesdienst und zwei konzertanten Auftritten.

Genügend Zeit blieb für Museumsbesuche, Stadtrundfahrt, Spaziergängen an Elbe und Alster, Besuch in Stade und anderes.

Hätte sich das Wetter etwas manischer verhalten, wären Erkältungen, Aufenthalte in verschiedensten Museen und langes Verweilen unter irgendwelchen Dächern in ausgewogener Weise möglich geworden. Nach neun Stunden Zugfahrt trafen alle – bei noch wunderbar sonnigem Wetter in der bekannten Hafenstadt ein. Erstmals lernte man sich im Metro-Netz zu orientieren. Nicht allen gelang das gleich gut. Der Zimmerbezug war Routine. Schon fand man sich an der stark frequentierten Alster ein, begann mit Wandern, Plaudern, gemütlichem Verweilen.

### Herzlicher Beifall

Früh wurde in den zweiten Tag gestartet. Nach dem Frühstück ging es nach Altona. Die Kirche strahlte einen besonderen Reiz aus. Erst nach dem Öffnen der liebevoll verzierten und beschrifteten Törchen konnte man sich auf den engen

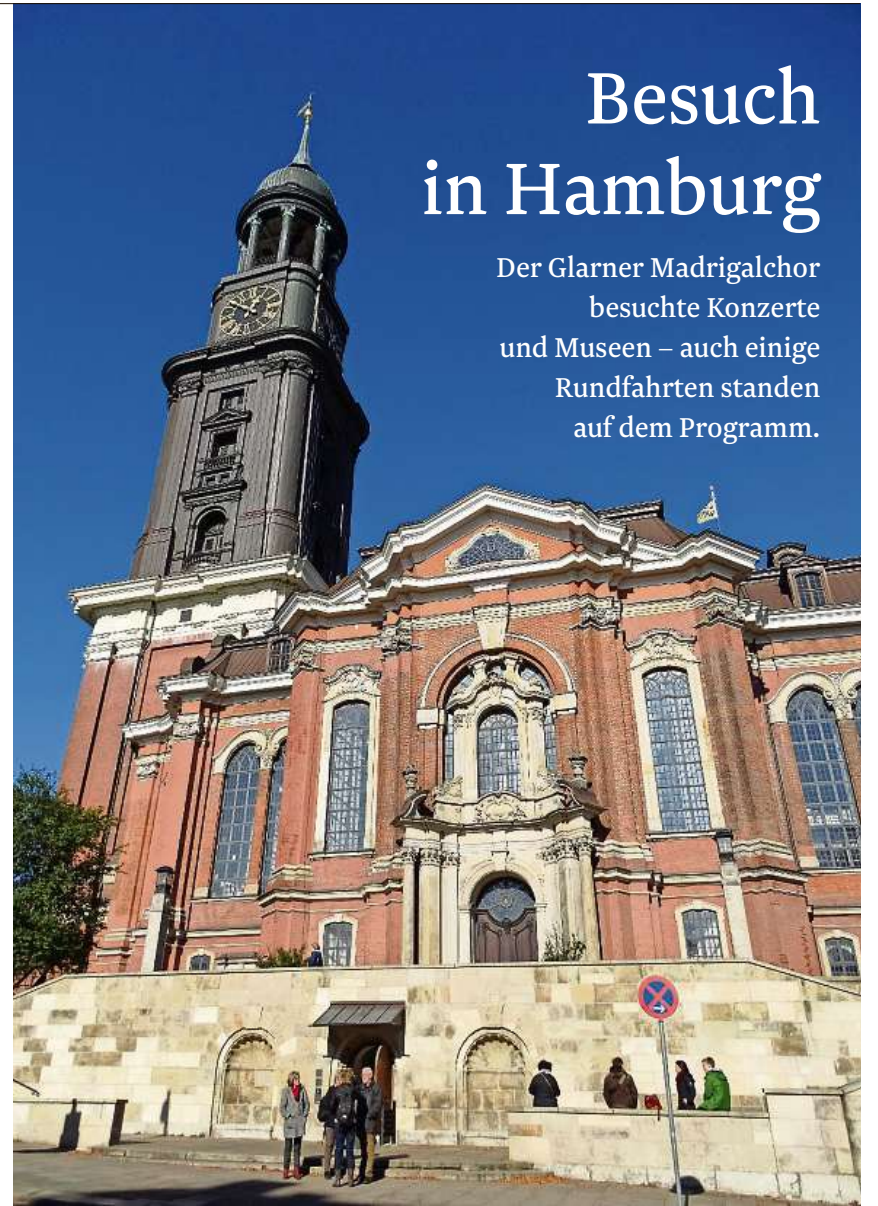


Bänken mehr oder weniger bequem machen. Auf grosse Aufmerksamkeit sties die schmiedeiserne Blumengestelle. Die seien, so war zu erfahren, für die hohen Hüte der männlichen Kirchenbesucher bestimmt gewesen. Beim Lesen der verschiedenen Texte wandte sich der Pastor dem Altar zu. Ruth Illi begleitete auf der Orgel, der Chor sang «The Lord is my shepherd» von John Rutter; später das «Dominus regit me» von Carl Nielsen, und «Jauchzet dem Herrn, alle Welt» von Felix Mendelssohn. Mit besonderer Aufmerksamkeit wurde die Feier der Diamanten und Eisernen Konfirmation mitverfolgt. Den Jubilaren wurden Schmucknadel und Gedenkblatt überreicht. Sie nahmen das Abendmahl vor den weiteren Gottesdienst-Besuchern ein. Nach der kirchlichen Feierstunde wurden die Madrigalisten über den ganz besonderen Bauernbarock umfassend informiert.

Das erste Konzert mit geistlicher Chor- und Orgelmusik von Bach, Britten, Schütz, Franck, Mendelssohn und anderen war in der Kirche St. Joseph in Wandsbek angeboten. Mit herzlichem Beifall wurde der gehaltvolle Auftritt verdankt. Einen Tag später traten die Chorleute und die Organistin mit dem gleichen Programm in der Christuskirche von Pinneberg auf, dies nach einer mehrstündigen, ausserordentlich informativen morgentlichen Stadtrundfahrt.

## Besuch in Hamburg

Der Glarner Madrigalchor besuchte Konzerte und Museen – auch einige Rundfahrten standen auf dem Programm.



und die verschiedenen Museen, Parks samt überbordender Hasenpopulation, Verpflegungsmöglichkeiten in der Langen Reihe und anderes. Es blieben in den Tagen vor der Heimreise genügend Zeit für Museumsbesuche, des Komponistenquartiers, des weit über die Stadtgrenzen hinaus bekannten Michels, des Verweilens im maritimen und Gewürzmuseum, dem Besuch der Kunsthalle, des Auswanderermuseums oder der im Hafen vertäuten Cap San Diego.

Es wuchsen die Wünsche auf einen erneuten Besuch, beispielsweise beim Verweilen in Stade, einem Stadtteil mit bemerkenswert sorgsam erhaltener Bausubstanz, liebevoll gepflegten Parkanlagen und Kirchen. Dass man spontan zu singen begann, war mehr als verständlich. Zuhörende hätten gerne länger gelauscht.

Mit der Schifffahrt nach Teufelsbrück, aber ohne Spaziergang nach Oevelgönne, Altona und einem gemeinsamen Nachtessen endete das «Abenteuer Hamburg». So viel blieb haften – wie beispielsweise das vierhändige Spiel von Ruth Illi und Niklaus Meyer im Brahms-Museum, die zuweilen leicht hektischen Fahrten in der Metro, die Geschäftigkeit des Alltags, die Schönheit der Backsteinbauten mit ihrer hohen historischen Bedeutung, die wunderbare Michaleis-Kirche, die freundliche Aufnahme in der grossen Stadt.

Und schon naht die Zeit für den konzertanten Auftritt vom 1. November (17 Uhr) in der Kirche Netstal. Bei der Chorgemeinschaft wird einiges aus der Zeit in Hamburg nachklingen. \_p.m.



## «Meine Gemeinde» macht Sie zum Reporter

Rücken Sie Ihre Gemeinde, Ihren Verein in den Mittelpunkt der Südostschweiz. «Meine Gemeinde» – Ihr direkter Draht zur Samedia.

Verfassen Sie Ihren Text kurz, zirka 2000 Zeichen (inkl. Leerzeichen). Stilistische Textänderungen werden bei eingesandten Vereinsberichten nicht vorgenommen. Bitte legen Sie ein Augenmerk auf die Bild-Qualität (Auflösung 300 dpi sowie die Bildschärfe) und verfassen Sie eine passende Bildlegende. Pro Bericht erscheint höchstens ein (gutes) Bild.

Senden Sie Ihre Berichte direkt an  
Ausgabe Glarus: [meinegemeinde-gl@suedostschweiz.ch](mailto:meinegemeinde-gl@suedostschweiz.ch)